

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870**

219 (15.9.1870) II. Blatt

# Badische Landes-Zeitung.



219. II. Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag, den 15. September

1870. Ausgabe: Täglich (außer Sonntagen). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 50 kr. Bezugsort: Karlsruhe.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Paris, 12. Sept.** (Hauptquartier des Oberkommandos der 3. Armee.) Aus dem Hauptquartier der 3. Armee ist uns noch nachträglicher Bericht vom 30. August zugegangen: Nachdem die Truppen der 3. Armee durch die Argonnen glücklich vordringen konnten, und zu einer Konzentration in der Linie auf Grandpre, Bouziers, Le Chêne, Ais und Rettel übergegangen waren, um von hier dem rückwärts abziehenden Feinde gegen die Ardennen nachzufolgen, konnte auch das Hauptquartier am 28. d. M. von Revigny aus seinen Marsch fortsetzen. Die Straße über Brabant le Roi, Lahaucourt, Velaux, Charleville, Le Roi, Billiers en Argonne und Verriès, nach Ste. Menes, wo man um 3 Uhr Nachmittags eintraf. Hinter Vésal tritt die hohe Kette der Argonnen in ihrer ganzen Ausdehnung hervor. Die Straße zieht sich meist am äußeren Rande des niedrigen Gebirges flach, wenig tiefes Laubholz umgibt die Felsen; das Terrain scheint sich wesentlich von dem hochstämmigen Walde der deutschen Grenze zu unterscheiden. Zwei Meilen vor Ste. Menes geht das Département de la Meuse in das der Marne über. Ste. Menes selbst ist ein wohlhabend, reichhaltig gebauter Ort, einer der ansehnlichsten im Norddepartement. Der Ort bildet ein altes Fort, dessen Escarpment gegen die Straße hin sich über die Höhen erhebt. Während der Sitzkriegsperiode in Chalons ist, befindet sich in Ste. Menes die Garnison. Se. Maj. Hoheit der Kronprinz nahm in dem Gebäude das Quartier. Man hatte eine große Anzahl französischer Verwundeter gebracht, die unter Leitung der Generalärzte bei der Evidenz gehörten meist der mobilen Garde an und stammten von der Besatzung von Vitry, dessen Fall bereits gemeldet wurde. Die Soldaten gaben selbst von dem traurigen Zustand, den sie ihrer Einreichung in das französische Heer entgegen sahen, die klägliche Schilderung. Die meisten waren von beinahe Inantheitem Alter, über 18 oder 19 Jahre alt, viele erst zwischen 16 und 17. Man sah von ihren Heimatorten im mittleren und südlichen Frankreich nach Paris gebracht, dort zwei bis drei Tage lauern und dann nach Villeroy übergeführt, damit sie dort im Waffenbesitz zu werden. Sie erzählten, daß sie in Chalons angekommen seien zu dem Zeitpunkt, wo im französischen Kriegsrath noch die Meinung vorherrschte, man von dem festen Lager aus den vordringenden deutschen Armeen Weg nach Paris verlegen müsse. Die inneren Einrichtungen des Forts von Chalons befanden sich, ihren Aussehen gemäß, in einem guten Zustande. So waren z. B. die verschiedenen Flügel des Forts mit einer eigens für den vorliegenden Fall gebauten Eisenbahn verbunden, um die Kommunikationen zwischen den einzelnen Korps beschleunigen zu können. Desto mehr blieb an den Außenwerken für eine etwaige Belagerung zu thun. Man befand sich, als die Führer des französischen Heeres ihren Plan wechselten und zu einer unterstufenweisen Bewegung gegen Vitry zu ziehen, die Route auf Reims einschlugen, noch in den Gedanken, zu diesem Zweck vorzugehen. Die Garnison des Forts benutzte, von eigenem Militärdienst konnte daher bei ihnen Rede sein. Die Leute in Ste. Menes berichteten, daß sie in 2 bis 3 Wochen, die seit ihrer Einstellung verstrichen waren, nur um zu einige Stunden zu militärischen Exercitien versammelt worden. Von der Behandlung der Waffen hatten sie denn auch nur eine unvollkommene Vorstellung. Die Weisheit behaupteten, niemals vor dem Feinde in der Hand gehabt zu haben. Ihr schlechtes Aussehen, unvollständige Einleitung, ihre mangelhafte Ernährung bewiesen, sie mit ihren Klagen wahr gesprochen hatten. Eine rasche Wendung des Krieges wäre für diese Klasse der französischen Wehrmacht fast Verhängnis gewesen, denn das französische Gouvernement darf nicht verhehlen, daß die Mobilgardisten, wie sie sind, kaum etwas Ansehnliches darstellen, als ungeordnete Soldatenhaufen, die, ohne jede militärische Vorbereitungen in den Kriegsdienst gezogen, einer regulären Truppe gegenüber kein anderes Loos, als das der völligen Vernichtung erwarten können. Wie sehr es diesem Truppenkörper an Kenntniss der einfachsten Kriegsgesetze fehlt, dafür liefern gerade die näheren Umstände, unter denen die Besatzung der Garnison von Vitry gefangen, einen treffenden Beweis. Der größere Theil der Besatzung war bereits im Abzuge auf Chalons, als er von der Avantgarde unserer Kavallerie, Ulanen und Dragoner der 4. Division erreicht wurde.

## Drabberichte.

**Berlin, 14. Sept.** Ueber die diplomatische Sendung des Herrn Thiers sagt die Prov.-Korresp. man dürfe überhaupt bezweifeln, ob die Pariser Regierung, welche ihre Vollmachten bisher nur von der Pariser Straßendemonstration habe, für geeignet und befugt gelten könne, Verhandlungen im Namen Frankreichs zu führen. Deutschland dürfe den ohnmächtigen diplomatischen Bemühungen der einflussreichen Republik mit Zuvorsicht zusehen. Wie der Krieg, werde auch der Friede verdrückt, das heiße zwischen uns und Frankreich allein ausgetragen werden.

**Frankfurt a. M., 14. Sept.** Oester. Kreditakt. 241<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Staatsb. 344, Lomb. 177, Ital. Rente —, öst. Silberrente 53<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, österr. 1890er Loose 73<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Amerikaner 93<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, bad. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>proz. Oblig. 89, 4proz. 84, 5proz. 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4proz. Loose 103<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Wechsel auf Wien 94<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Bundesanleihe 97, neue 5proz. Bayern 94.

**München, 14. Sept.** Ministerialrath Steinheil, der wissenschaftliche Begründer des elektromagnetischen Telegraphen, geboren zu Nappoldsweiler im Elsaß, ist im 69. Jahre heute an einer Gehirnleiden gestorben.

**Lausanne, 13. Sept.** Die Bank von Lyon hat 140 Millionen Werthe hieher gebracht.

**Paris, 13. Sept.** Die Gesandten des Papstes, Englands, Spaniens und Hollands zeigten Hr. J. Favre ihr vorläufiges Verbleiben in Paris an. — Fachard ist in außerordentlicher Sendung nach Straßburg vom 9. Sept. zeigt an: Meine Lage hat sich in Folge des unablässigen heftigen Bombardements sehr verschlimmert. Der Anschlag vom 9. Sept. verlustreich und erfolglos.

**Toul, 8. Sept.** Die Stadt hat zufolge eines 9stündigen Bombardements sehr gelitten. Die deutsche Artillerie nimmt ihre ursprüngliche Stellung ein.

## Deutschlands Einigung als Ziel des Krieges.

Mit jedem Schritte zum Ende des Krieges mit Frankreich, zum Frieden treten wir näher an die Aufgabe heran, deren Lösung uns im Volke zumeist angeht, an die Konstituierung des einzigen Deutschlands. Daß wir ein Volk sein und bleiben, daß wir uns als ein Gemeinwesen konstituieren wollen, ist nicht erst seit heute die allgemeine Ueberzeugung und der allgemeine Wille, oder wer, der die letzten zwanzig Jahre durchgelebt hat, wollte ernstlich daran zweifeln? Und doch, wie viele Bedenken gab es noch vor Kurzem, wenn es sich darum handelte, diese Frage praktisch, etwa durch den Anschluß an den norddeutschen Bund zu lösen? Der Eine wollte nicht ablassen von der „tausendjährigen Verbindung mit den deutschen Brüdern in Oesterreich“, die sich im Jahre 1859 bei dem drohenden Kriege mit Frankreich so glänzend bewährte durch die Befestigung der süddeutschen Festungen mit anständigen Italienern, der Andere meinte, „der weltgeschichtliche Beruf der Deutschen sey der Föderalismus“, dessen bittere Folgen unsere Brüder in den großen Schlachten der letzten Wochen trugen müßten, ein Anderer gibt nicht gerne jene „berechtigten Stammeseigenheiten“ auf, die es mit sich bringen, daß man zwanzig Jahre in einer Gemeinde mitstehen muß, aber nicht in der Gemeindevertretung mitreden darf, ohne mit dem theneren Dese des Gemeindegerechtes gefalbt zu sein, an anderer Stelle fürchtet man die „berechtigten Selbständigkeit“ aufgeben zu müssen, kraft deren man die „berechtigten Rechte“ empfangen die Ehre hat, welche später in dem österr. reichs-ungarischen Reichthum abgedrückt sind. Wir hoffen, diese und ähnliche Nebelbilder werden zerstreut sein durch das Wissen der Geschäfte, deren Donner über dem Rhein dröhnt, und die Morgengabe, welche der Sieg des deutschen Heeres uns verspricht, werde Manche ausführen mit dem Nothwendigsten eines künftigen deutschen Bundesstaates. Wir halten es aber für nothwendig, einige Punkte uns zu vergegenwärtigen, um über die praktischen Ziele klar zu werden. Daß wir ein deutsches Parlament, oder besser, einen deutschen Reichstag erhalten werden, dafür bürgt uns der norddeutsche Reichstag. Ist er auch diätenlos, so hat es nicht gehindert, daß die Herren Bebel und Liebknecht neben den Molke und Hohenthohe sitzen, und wir danken jedenfalls ihm die erste Durchführung des allgemeinen Wahlrechts in Deutschland. Auch eine Adelskammer, wie sie unsere Einzelverfassungen kennen, werden wir aus dem Volke nicht vernichten, es wird uns der Bundesrath, jenes vielköpfige Ministerium, wie ihm ein hoher Staatsmann des Nordbundes bezeichnet, gestatten, damit der Wagen des neuen Bundes nicht von den Fingerringen unserer Forderungen in den Abgrund geführt werde. In materieller Beziehung

werden wir darüber einig sein, daß wir das gemeinsame deutsche Bürgerrecht und die wirtschaftliche Gemeinsamkeit, welche die Nordbundsverfassung enthält, im neuen Deutschland nicht entbehren können, und wir werden uns nicht zu schämen haben, wenn wir durch die Gesetzgebung über die Aufhebung der politischen Ebeschränkungen, durch die Gewerbeordnung, das Genossenschaftsgesetz, das Armengesetz, das Gesetz über das geistige Eigenthum, das Strafbuch so manche Verbesserungen unserer Gesetzgebung kurzer Hand erhalten, ohne sie zuerst durch die händelnden Kommissionsberichte unserer Kammer und die Zustimmung der Adelskammern in Jahren erringen zu müssen. Auch das Konkurrenzgesetz, das nicht gehindert werden dürfen, wird uns inmitten unserer süddeutschen Nachbarn nicht schaden. In zwei Punkten aber sollten uns gerade die letzten Erfahrungen dazu treiben, daß wir an Einheit mindestens Das verlangen, was die Nordbundsverfassung gibt: im Besonderen in der Vertretung gegen Außen. Wenn danken wir denn, daß wir nicht das Vergnügen gehabt haben, die Lurks als liebenswürdige Hausgenossen, als Freunde unseres Besthums und dann wieder vielleicht, so hätten wir gehofft, als geschlagene Feinde zu beherrschen, wenn nicht jener einheitlichen Heeresverfassung des Nordbundes? Wer anders führte unser Heer von Sieg zu Sieg, als die intelligente Führung und Organisation, welche wir auch dem Süden aus dem Krieg hinhüber retten müssen in den Frieden? Und wer mag noch ein Wort einlegen für die Sondervertretung der deutschen Kleinstaaten im Auslande, wenn er der Vangigkeit denkt, die auf dem Lande lag, als bei bereits erklärtem Kriege Gerüchte über Neutralitätsverhandlungen sich verbreiteten? Wahrscheinlich, wenn wir eingehend darrum wollten, was Deutschland an Einheit zu fordern hat, um mächtig und blühend zu sein, man müßte die Nordbundsverfassung eher als einen zu guten Hoffnungen berechtigenden Anfang der Einigung Deutschlands bezeichnen, denn als eine die „Stammeseigenheiten“ unterdrückende und verwischende Organisation. Ueberhaupt scheint uns der wahre Föderalismus nicht in der Ungleichartigkeit der staatlichen Einrichtungen, sondern darin zu liegen, daß jede Gemeinde, jeder Kreis, jeder Staat im Bundesstaate als Mikrokosmos im Gesamtorganismus die ihn berührenden Angelegenheiten mit gemeinsamem Willen ordne und pflege; und daß dazu in dem weiten Gebiete der geistigen, sittlichen und materiellen Interessen selbst innerhalb der Nordbundsverfassung Raum genug ist, das zeigt ein Blick auf Das, was in dieser Richtung im Norden Deutschlands geschieht. Wenn aber die politische Freiheit der Vereine und der Presse das A und das D der Freiheit ist, den kann eine slichliche Lesung der Zukunft oder gar des Volksstaats belehren, daß auch außer den schwarzrothen Grenzen die Pressefreiheit noch Raum zu athmen darf. Tritt man nur ohne Vorurtheil an den Organismus heran, der Norddeutschland geeinigt hält, so zeigt sich sicher, daß er auch für Süddeutschland kein zu enges Kleid ist, und daß es höchstens einiger weniger Stiche bedarf, um es vollkommen passend zu machen. (S.M.)

## Deutschland.

**Karlsruhe, 14. Sept.** Times kann sich nicht trösten über die auch unter der Republik fortdauernde Verlogenheit der französischen Presse und Minister. So bezeichnet es das Weltblatt geradezu als eine Schande, daß Gambetta amtlich die Dummheit des franz. Konjuls in Basel drucken läßt, wonach bei einem Ausfall 8 — 10,000 Badener getödtet wurden und eine andere Kolonne dadurch Vernichtung erlitt, daß aus einem am entgegengesetzten Ende der Stadt liegenden Thor aus Mitrailleusen gefeuert wurde. Ein solches Morden mußte doch einen Erfolg haben; aber darum kümmert sich weder Gambetta, noch sein ehrenwerther Konjuls: sie mekeln 10,000 Deutsche und Alles bleibt wie zuvor, ja die Belagerung schreitet noch vorwärts. Wahrscheinlich, ein also zu belagertes Volk gehört einem anderen Jahrhundert an und muß nothwendig Niederlagen erleiden. Dieser Konjuls ist in der That ein friedlicher Le Bouef. Möge er sich mit seinem edlen Vorbild, das sich in Metz bei Bazaine befindet, vereinen und die beiden Völker mit seinen wahrhaftigen Tollheiten versehen. Man kann sich belagern, ohne sich zu belügen.

**Mannheim, 14. Sept.** Gestern Abend brachte ein einziger Zug nicht weniger als 900 gefangene französische Offiziere nebst 700 gefangenen Soldaten, welche nach kurzem Aufenthalt weiter nach Norden befördert wurden. Die Gesellschaft bot ein buntes Spiel von Waffengattungen: Linie, Züaven, Jäger, Dragoner, Husaren, Ulanen, Artillerie, Alle in abgerissenen Zustände. Erschütterungen wurden an dieselben von dem freiwilligen Aufschusse nicht verabsahet, da sich derselbe zum Grundsaße machte, nur die Verwundeten beider Nationen und die durchziehen-

Wie berechnen wir unsere Kriegskosten? (Spen. Ztg.) Bleiben wir bis Ende des Krieges friedlich, wie bisher, so ist der volle Erfolg der Kriegskosten an Deutschland außer Frage. Von Wichtigkeit ist es, schon wenigstens die Hauptpunkte anzudeuten, in eine passende Berechnung der Kriegskosten vorzubereiten. In alter Zeit hatten die Dynastien die Kriegsführung eine doppelte Buchung der Einnahmen: sie ließen die Kriegskosten von ihren Unterthanen und die Kriegsentwöhnung dem unterliegenden Theile entrichten. Heute kommt es darauf an, das Volk für seine Verluste durch den unterliegenden Feind voll entschädigt zu werden. Allerdings müssen wir davon ausgehen, daß selbst die schärfste Entschädigung niemals allen Schaden zu ersetzen vermag, den der Krieg verursacht. Unerfessliche Güter sind in dem Leben unserer Väter vernichtet; die Schmerzengelder an unsere Verwundeten wären zu berechnen, und unmöglich ist es, allen Einzelnen wieder zurück zu erhalten, was sie durch Arbeitslosigkeit und Störungen des Geschäftsbetriebes erlitten. Weil es unmöglich ist, den indirekten Schaden einzuschätzen, muß aber um so mehr ein Theil der Kriegsentwöhnung als Kapital zur Bedung der Volksbildung und Volkswohlthat vorzubereiten bestimmt werden. Im Uebrigen setzt sich unsere Forderung an die französische Nation aus folgenden Hauptpunkten zusammen: Einigung sämtlicher deutschen Kriegsanleihen, so weit sie bereits emittirt sind. Die wirkliche Veranschlagung der Summe ist dagegen von uns nicht nachzuweisen. Der nicht verausgabte Theil der Kriegsanleihen ist gleichfalls zu erstatten auf Grund jener allgemeinen materiellen ökonomischen Schädigungen, die während der Kriegszeit die Steuerkraft des Staates lähmen und noch für längere Zeit in unserem Volkswesen fühlbar bleiben müssen. Auch versteht sich von selbst, daß die geschädigten und verbrauchten Kriegsmaterialien aus den noch nicht verausgabten Kriegsanleihen ersetzt sein müssen, ehe sich ein Ueberschuß erzielen kann. 2) Entschädigung der hinterbliebenen Familien getödteter Krieger und sämtlicher invalide gewordenen deutschen Soldaten. Wir werden nicht wieder, wie 1866, die Versorgung der Invaliden von der Privatwohlthätigkeit ergänzen lassen, sondern müssen darauf bestehen, daß

dieser Posten auf das Konto des unterliegenden Theiles falle. Am sichersten geschieht dies durch Zahlung eines Kapitals von französischer Seite, welches demnachst in Rentenverreibungen an die Hinterbliebenen und Invaliden auszugeben und von den deutschen Staaten für die durchschnittliche Lebensdauer der Berechtigten berechnet wird. 3) Ersatz für die auf der See weggenommenen Prisen und den durch die Wegnahme entfallenden Schaden. 4) Ersatz für die während des Krieges begangenen Zuwendungen gegen das Völkerecht. Dahin gehört: 1. die Beschießung offener, von uns gar nicht vertheidigter Städte (Saarbrücken, Kehl), 2. die Ausweisung deutscher Staatsangehörigen aus Frankreich durch die Regierung. 5) Die Entrichtung von Strafgeldern für die im Kriege von französischer Staatsangehörigen verübten Verbrechen, z. B. Mißhandlung und Plünderung deutscher Staatsunterthanen auf französischem Gebiete oder die nachweisbar von französischen Truppen gegen verwundete Krieger begangenen Verbrechen. Solche Fälle dürfen mit dem allgemeinen Schadenersatz nicht vermischt werden. Daß solche Gräuelt, als grobe Verbrechen, zu einer besonderen Genugthuung, zu einem höheren Erfolge verpflichten, muß festgehalten werden. Die französische Regierung muß die Verantwortlichkeit tragen, obgleich sie nicht, wie unter 4), den Auftrag dazu geben. Ihre Verschuldung liegt in ihrem Verhalten gegenüber dem planmäßig aufreißenden Lügen ihrer Presseorgane. 6) Die Kriegsgemeindekosten (ausnahmsweise Einquartierung, Unterstützung der hinterbliebenen Frauen eingezogener Landwehrmänner und Reservisten, Friedbegünstigung). Auch diese Gemeindelasten sind nach einem gewissen Durchschnitte leicht zu berechnen und vom Feinde zu ersetzen. Ob dabei die Leistungen der Einzelnen in jedem Falle zurückvergütet werden sollen, kommt nicht in Betracht. Jedenfalls müssen die Summen wieder erlangt und zu gemeinnützigen Zwecken durch Staat und Kommune verwendet werden. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß auch in irgend einer Form die Königberger, dem Freireichstempel gegen Napoleon, den Dank, entflammende Kriegsschuld aus demselben Gerechtigkeitsgefühl gemeinsam von Deutschland übernommen werden sollte, welches gegenwärtig sich gegen die Rheinpfalz u. die deutschen Grenzdistrikte in so schmerzlicher

bethätigt hat. Auf eine Ausrechnung der nach obiger Aufstellung erforderlichen Summen ist gegenwärtig um so mehr zu verzichten, als der Krieg noch im Gange befindlich u. eine Uebersicht nicht möglich ist. Damit eine einmüthige schiedsrichterliche Diplomatie durch die Höhe unserer Rechnungen nicht überfordert werde, scheint es aber ganz angemessen, wenigstens die Rechnungsposten festzustellen, die wir zur Geltung bringen müssen. Eine Schlussbemerkung: Die Zahlung der Kriegsentwöhnung in Gold setzt uns in den Stand, die deutsche Münzwährungsfrage zu lösen. Berlin, 31. Aug. 1870. Dr. F. v. Holzendorff, Prof. der Rechte.

(General Staff.) Der Figaro (eines der bedeutendsten Blätter in Paris) schreibt in Nr. 248 vom 5. d. M.: Wissen Sie, wer der preussische General war, der vom Kriegsminister den Auftrag hatte, seit 1866 in Paris Erkundigungen über die Wege zu sammeln, die von der Grenze in die Hauptstadt führen: „C'était le général Staff, que toute la haute société parisienne connaît bien, et qui était reçu partout. C'est grâce aux renseignements et aux cartes fournis par le général Staff, que le prince Frédéric-Charles, le prince héritier et le général de Moltke ont dressé leur plan de campagne qu'ils cherchent à exécuter aujourd'hui.“ („Es war General Staff, welcher die ganze gute Pariser Gesellschaft kannte und der überall empfangen wurde. Dank den Angaben und den von General Staff gefertigten Karten haben Prinz Friedrich Karl, der Kronprinz und Moltke ihren Feldzugsplan gefertigt, den sie heute auszuführen suchen.“) Zum Verständnis dieser hübschen Anekdote bemerken wir, daß der Redakteur des Figaro, Hr. Emile Bladet, den Stoff zu dieser wichtigen Mitteilung offenbar aus einer englischen Zeitung geschöpft hat, worin von „staff“, d. i. Staff, die Rede war, so daß der preuss. General Staff, „der sich seit 1866 in der besten Gesellschaft von Paris bewegt hat“, nicht weiter ist, als — der preussische Generalstab.

## 8 Pariser Sturmlied.

Auf, nach Paris! das Schwert empor,  
Lafst hoch die Banner fliegen!  
Schon sehen wir den Kaiser matt,  
Nun kommt's an dich, du stolze Stadt,  
Auch du mußt unterliegen!  
Auf, nach Paris! das Schwert empor,  
Lafst hoch die Banner fliegen!

